Zu Gast bei den Kolpings

Von Georg Wahl

Von seinem Weizenfeld aus kann Michael Kolping die Taufkirche seines Urururonkels Adolph Kolping sehen. Zuhause (oben) betrachtet er mit Mutter, Schwester und Nichte die Bilder von der Seligsprechung in Rom.

Nicht weit vom Geburtshaus Adolph Kolpings in Kerpen lebt und arbeitet Michael Kolping. Den Namen des Gesellenvaters tragen er und seine Familie auch heute gerne.

Den jungen Kolping ans Telefon zu bekommen, ist nicht ganz einfach. Immer wieder höre ich nur das Besetztzeichen, denn der Junglandwirt koordiniert per Telefon die Rübenernte auf seinen Parzellen und muss danach mit dem Metzger besprechen, wann er die nächsten Bullen zur Schlachtung bringen kann. Als die Leitung endlich frei ist, geht alles ganz schnell: „Natürlich können wir uns übermorgen treffen“, sagt er. „Allerdings erst, wenn ich meine Bullen versorgt habe, so gegen 10 Uhr.“ Wenige Tage später begegne ich dann endlich dem jüngsten Verwandten Adolph Kolpings, der in der Geburtsstadt des Gesellenvaters lebt und der auch Kolping heißt. Ein Gespräch mit dem jungen Kolping – das ist also auch 2008 noch möglich, auch wenn der Gesprächspartner nicht Adolph heißt, und wenn er auch kein Priester ist. Michael Kolping ist 31 Jahre alt, seit kurzem verheiratet und begeisterter Landwirt.

Damals hatte Adolph Kolping ein klares Ziel: Er wollte Theologie studieren und Priester werden. Energisch ist der Sohn des Gemeindeschäfers seinen Weg gegangen: Mit 28 hat er dann das Abitur gemacht, und mit 31 wurde der Schuhmacher in Köln zum Priester geweiht. Vielleicht liegt diese Hartnäckigkeit in der Familie. Auch Michael Kolping, der Urururneffe des Gesellenvaters, hatte einen klaren Berufswunsch: Er wollte unbedingt wie sein Vater Landwirt werden. „Unmöglich“, meinte damals der Hausarzt. „Mit deinem Asthma und der Hausstauballergie kannst du diesen Beruf vergessen.“ „Nennen Sie mir eine Arbeit, bei der es keinen Staub gibt“, antwortete Michael. Damit war für ihn das Thema erledigt und die Landwirtschaftslehre beschlossene Sache. Heute gebe es passende Medikamente und klimatisierte Traktoren mit Staubfiltern, erklärt Michael Kolping. Wo ein Wille ist, da ist auch oft ein Weg, und Michael Kolping hat sich nicht von den Schwierigkeiten abschrecken lassen.

Natürlich sei er stolz auf die verwandtschaftliche Verbindung, bekennt der junge Landwirt beim Gespräch in der Wohn-

Mit dem Traktor fährt Michael Kolping zu seinen Feldern vor dem Papsthügel.

küche des elterlichen Bauernhofes. „Aber ich bilde mir nichts darauf ein, es ist vielmehr eine Ehre für mich und unsere Familie. Es wäre natürlich schön, wenn ich den berühmten Nachnamen weitergeben kann“, sagt er. Tochter Carlotta ist acht Monate alt, ob sie auch als erwachsene Frau Kolping heißen will, wer weiß? „Vielleicht kann ich ja Carlotta oder, wenn wir weitere Kinder bekommen, diese so von Adolph Kolping begeistern, dass der Name in Kerpen weiterlebt.“ In der Küche auf dem Bauernhof mitten in der Stadt ist der Respekt vor dem Gesellenvater deutlich zu spüren. Michaels Mutter Marlies findet im Haus immer wieder etwas anderes, das an den seligen Vorfahren erinnert. Nach kurzer Zeit ist auf dem Küchentisch kein Platz mehr: Das Buch mit Kolpingzitaten, ein Foto vom Kolping-Geburtshaus, Kolpingporträts, die Michaels Schwester Angela Esser in ihrer Schulzeit im Kunstunterricht gezeichnet hatte, sowie das Album mit Fotos von der Seligsprechung in Rom. „Damals ist unsere ganze Familie zu der Feier geflogen“, sagt Michael Kolping. Nur Mutter Marlies blieb in Kerpen, um das Vieh zu versorgen. Um für die Romreise schulfrei zu bekommen, musste Michael damals ein Referat über Adolph Kolping verfassen; das hatte der Schuldirektor angeordnet. Der Schüler hat sich damals sehr darüber geärgert; seine Schwester, die auf einer anderen Schule war, musste sich die Reise zur Seligsprechung ihres Urururonkels nicht erarbeiten.

Gerne hätte Marlies Kolping noch das Primizkreuz des früheren Generalpräses Bernhard Ridder gezeigt. Zurzeit steht es jedoch im Pfarrhaus. Marlies Kolping würde das Holzkreuz am liebsten am Kolping-Hof auf den Feldern vor Kerpen aufstellen. Dort, wo die Familie vor einigen Jahren die Ställe für die 270 Mastbullen errichtet hat, werden Michael und seine Frau Monique auch ihr neues Wohnhaus bauen. Das Primizkreuz stünde dann am Weg zum Lindenkreuz, einem Platz vor der Stadt, an den Adolph Kolping sich gerne zum Beten zurückgezogen hat.

Auf dem Kolpinghof beten die Pfarrmitglieder jedes Jahr am Erntedanksonntag. Dann wird die Scheune zur Kirche und ein Strohballen zum Altar. Auch wenn dies mit viel Arbeit für Familie Kolping verbunden ist, so freut sie sich doch jedes Jahr erneut auf den Scheunengottesdienst.

> *„Man soll sich doch in seiner Heimatkirche an Adolph Kolping erinnern können.“*
>
> **Marlene Mengels, Ururnichte von Adolph Kolping**

Marlene Mengels, geborene Moll, heißt zwar nicht Kolping, ist jedoch eine Ururnichte von Adolph Kolping. Sorgfältig hat sie gemeinsam mit Büb Hövel, einem Urneffen Kolpings, einen Stammbaum erstellt. Nur Adolph Kolpings Bruder Wilhelm hatte Kinder. Über ihn wurde der prominente Nachname bis heute weitergegeben. Als Mitglied des Kirchenvorstandes von St. Martinus, der Tauf- und Primizkirche Kolpings, hat sich Marlene Kolping mit dafür eingesetzt, dass der Primizaltar mit Kolpingreliquie im rechten Seitenschiff der Kirche einen würdigen Platz bekam. „Man soll sich doch in seiner Heimatkirche heute noch an Adolph Kolping erinnern können. Das ist mir wichtig“, sagt sie. Hinter dem Altar zeigt ein Mosaik die Lebensstationen Kolpings. Marlene Mengels freut sich über diese gelungene Darstellung. Auf einem anderen älteren Mosaik im Kerpener Kolpinghaus ist ein Porträt des Gesellenvaters zu sehen. Geschaffen wurde es von der Rheinischen Mosaikwerkstätte Peter Beyer und Söhne. Peter Beyer hatte 1868 Anna Catharina Kolping, eine Nichte Kolpings, geheiratet. Urenkel Willy Beyer aus Köln hat die Familiengeschichte und die Geschichte der Mosaikwerkstatt ausführlich dokumentiert. Wie Peter Beyer leben heute noch weitere Menschen außerhalb der Kolping-Geburtsstadt Kerpen, die mit Adolph Kolping verwandt und stolz auf die Verbindung mit dem Verbandsgründer sind.

Für Familie Kolping gehören die Erinnerungstätten zum Alltag: Die Kirche können sie sehen, wenn sie vor der Haustür stehen und das Kolping-Geburtshaus ist nur einige hundert Meter entfernt. Und seit einigen Jahren bewirtschaftet Michael Kolping „heiligen“ Boden vor der Stadt. Dort, wo Papst Benedikt im August 2005 auf dem Marienfeld vor Kerpen mit 1,2 Millionen Menschen die heilige Messe feierte, baut der Landwirt heute Rüben, Weizen, Gerste und Mais an, und vor seinen Bullenställen hat der Landwirt die Wege mit Schotter vom Marienfeld befestigt.

Der Besuch des deutschen Papstes war sicher ein besonderes Ereignis für die Stadt in den Feldern. Aber auch 2008 heißt sie nicht Benediktstadt, sondern Kolpingstadt Kerpen. Und was ist mit Rennfahrer Michael Schumacher, der immer „der Kerpener“ genannt wurde? Erinnert man sich noch an ihn? Ein Denkmal, wie es mal geplant war, und auch eine Schumacherstraße sucht man in Kerpen vergeblich. Was bleibt, ist die Erinnerung an den anderen Schuhmacher – Adolph Kolping.

Zurzeit stehen 270 Bullen in den Ställen.

Layout: Eva Kräling, Köln; Fotos: Barbara Bechtloff, Köln